

BUCHTIPP JÜDISCH-SEIN IN ÖSTERREICH HEUTE

Alexia Weiss, 1971 in Wien geborene Autorin und Journalistin, schreibt nicht nur seit seiner Gründung für das Wiener Stadtmagazin *WINA*, sondern auch für Medien wie die *Wiener Zeitung*, für die sie regelmäßig zum Thema „Jüdisch leben“ bloggt, und die Zeitschrift *KOMPETENZ* der GPA. Und sie ist auch regelmäßig als Autorin eigener Bücher präsent, deren Bandbreite von Geschichten für Kinder über Romane bis zum eben erschienenen Band *Jude ist kein Schimpfwort* reicht. Weiss thematisiert darin das „jüdische Leben in Österreich“ seit Ende des Zweiten Weltkrieges und



macht schon im Untertitel des Bandes deutlich, dass, wer hierzulande als Jüdin oder Jude lebt, „zwischen Umarmung und Ablehnung“ lebt. In den letzten Jahren vermehren sich die Anzeichen

für einen wiedererstarkenden Antisemitismus in Europa, und so auch in Österreich, und es wird darauf auch von politischer Seite reagiert. Doch bei allen „Sicherheitsmaßnahmen und Gedenkveranstaltungen“ geht vieles „an den Bedürfnissen der Menschen, ein normales Leben zu leben, ohne besonders geschützt werden zu müssen oder attackiert zu werden“, vorbei. Weiss macht schlagend deutlich, wie sehr „Jüdisch-Sein in Österreich“ von Ambivalenzen geprägt ist, und versucht anhand der von ihr geführten zahlreichen Gespräche, dem Zwiespalt auf den Grund zu gehen, der jüdischen „Alltag“ in Österreich bis heute prägt.

Alexia Weiss:
Jude ist kein Schimpfwort.
Kremayr & Scheriau 2021,
192 S., € 22



INSTALLATION
Theatermuseum,
Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien
theatermuseum.at

BIS 31. MAI 2021 WAS KOMMT DANACH? UND WAS WAR EIGENTLICH DAVOR?

In einem seiner vielen erhellenden Artikel über Theater hat Peter Kümmerl in der *Zeit* vor längerem einmal darüber nachgedacht, wie oft Figuren, die wir auf der Bühne sehen, deren Vorgeschichte oder „Nachleben“ abhandelt. Freilich: Ist der „Held“ oder die „Heroin“ einmal tot, scheint die Frage zumindest des „Danach“ deutlich beantwortet. Doch dann gibt es ja auch ein „Davor“ ... Wie hoch intelligent und dabei herrlich lustvoll auf diese Frage eingegangen werden kann, beweist das neue Projekt der Wiener Theatergruppe **toxic dreams**. Was machen also Ibsens „Nora“, Cechovs „Olga“, Becketts „Winnie“, Dürrenmatts „Claire Zachanassian“ oder Shaws „Eliza Doolittle“ nach „Stückende“ – und was haben Hamlet, Woyzeck und Lady Macbeth gemacht, bevor sie in jene tragisch-tödlichen Verstrickungen geraten sind (oder diese sogar „eingefädelt“ haben), die ihnen das Leben bei Shakespeare und Büchner kosten? In der Videoinstallation *After the End and Before the Beginning* beantworten Autor und Regisseur Yosi Wanunu und ein herausragendes Co-Autor*innen-Darsteller*innen-Ensemble so manche gestellte und ungestellte Frage zu den (Anti-)Held*innen der großen Weltliteratur.

Die fiktionalen Fortschreibungen neun ikonenhafter Charaktere der Theaterliteratur werden dabei in Form von je rund 10-minütigen Multi-Screen-Videoinstallation wunderbar in die aktuelle Schau des Theatermuseums eingebettet, wobei schon die je gewählten Präsentationsdesigns, die einen Kontext zu den derzeit hier gezeigten Werken der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien herstellen, visuelle Gustostücker für sich sind.

toxicdreams.at

BUCHTIPP SUCHBEWEGUNGEN

Dass in Österreich im Frühling 1945 keine „Stunde null“ eingeläutet wurde, ist heute hinlänglich bekannt. Weder aufseiten der Opfer noch der Täter*innen,

nicht in der Politik – und auch nicht in Kunst und Kultur. So blieben nicht nur, einst vielbeachtet, erst später vieldiskutiert, zahlreiche Künstler*innen „im Amt“, die es sich während des NS-Regimes gut „eingerichtet“ oder meist mehr als dies ge-

tan hatten. Es kamen auch viele zurück, die ab 1938 „verboten“, diffamiert, verfolgt und ins Exil gezwungen worden waren (und nicht, wie so viele weitere unter ihnen, deportiert und ermordet). Sie alle begannen binnen weniger Tage mit dem „Wiederaufbau“ einer Kunst- und Kulturnation, die durch den Nationalsozialismus dem Erdboden gleich gemacht worden war. Neu dabei waren auch viele Junge, denen es nun zur Aufgabe wurde, erneut den Zugang zu einer Moderne zu finden, von der sie Jahre lang völlig abgetrennt gewesen waren. **Hermann Schlösser**, in Wien lebender Germanist und Journalist, erzählt in seinem neuen Buch vom „Einzug der zeitgenössischen Kunst“ auf den Wiener Bühnen ab 1945, stellt Künstler*innen, Orte und Autoren im klugen Überblick vor und erzählt facettenreich und anschaulich auf kleinem (Buch-)Raum über die kleinen Dinge im Großen und die großen (Theater-)Ereignisse auf „kleinstem Raum“.



Hermann Schlösser:
Welttheater auf engem Raum. Die Entdeckung der internationalen.
Moderne auf den Wiener Kellerbühnen der Nachkriegszeit.
Klever 2020,
212 S., 20 €

Haben auch Sie einen Veranstaltungstipp?

Schreiben Sie uns einfach unter: a.heide@artminutes.com